8. Ausführungsabschnitt : Gnadenkapelle und Zugänge, 1984-1986

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **66 (1989)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

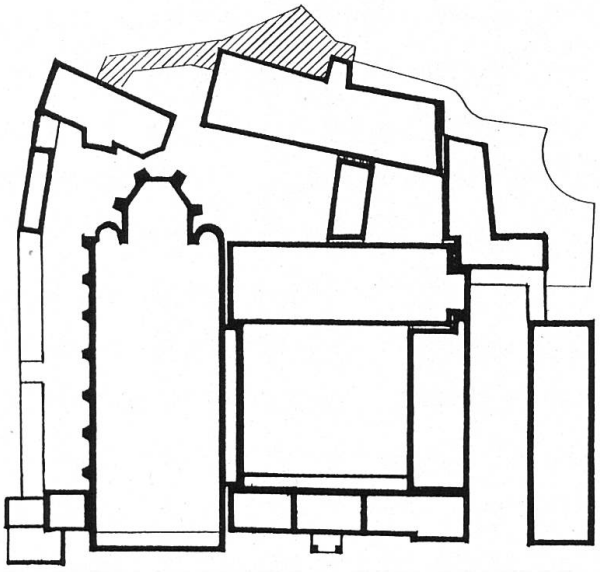
8. Ausführungsabschnitt

Gnadenkapelle und Zugänge, 1984–1986

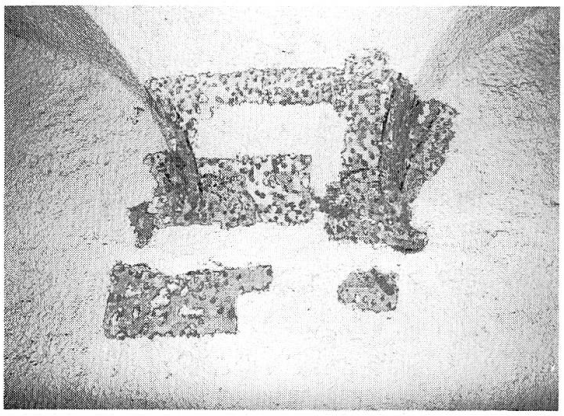
Ein etwas heikles Unterfangen war die Überholung der Gnadenkapelle. Es war uns allen von Anfang an klar, dass wir diesem heiligen Raum ehrfürchtig begegnen mussten. Es stand auch fest, dass wir nie alle Emotionen, die sich für diese heilige Höhle stark machten, auf einen Nenner bringen würden.
Bevor wir also etwas unternahmen, setzten wir uns intensiv mit der Geschichte dieses Raumes auseinander und entschlossen uns, auf die Fassung des 17. Jahrhunderts zurückzugehen.
Wir wurden in diesem Entscheid noch bestärkt, als wir während der Bauzeit noch verschiedene Werkstücke vom Tabernakel des Schwalleraltares als Spolien in später errichteten Aufmauerungen wiederentdeckten.

Was wurde eigentlich gemacht?

Es wurden einmal keine wesentlichen Änderungen vorgenommen. Die Höhle wurde entrusst. Der Schwalleraltar wurde sorgfältig restauriert, denn er ist ein sehr bedeutendes Zeugnis des Solothurner Barock-Bildhauers Hans Heinrich Scharpff. Auch die Instandsetzung der Emporenbrüstung machte keine nennenswerten Schwierigkeiten. Mehr zu reden gab die Gestaltung des Gnadenbildes, obwohl genügend gute und zeitgenössische Kupferstiche als Vorlage dienen konnten.
Um ein besseres Raumgefühl zu bekommen, wurde das hohe Gitter auf die ursprüngliche Höhe von 1824 reduziert.
Als echte Bereicherung der Kapelle darf das wohlgelungene Orgelwerk, eine erweiterte Rekonstruktion der alten Burgerorgel, gewertet werden.
Dann gab es sehr arbeitsintensive Verbesserungen. Einmal wurde die grosse Treppenanlage im Osten neu und bequemer angelegt. Mit grossem Aufwand und für die Arbeiter nicht ungefährlich wurde an der Aussenwand und am Felsen eine Laube angehängt, um den störenden Eingang neben dem Gnadenbild verlegen zu können; an der Südseite wurde eine Liftanlage realisiert; und schliesslich wurde die Sakristei vergrössert und in diesem Zusammenhang auch der innere Abstieg verbessert.



Gnadenkapelle, *Tabernakelengel.*
Zwei Anbetungsengel standen auf früheren Fotos des Schwalleraltares auf dem Tabernakel. Nachdem sie dort «im Wege» waren, wanderten sie auf den Estrich der St.-Josefs-Kapelle.
Der Ansatz zum Bogen wurde als Spolie mit anderen Teilen aus den Fensteraufmauerungen im Kapellengang herausgenommen.



Gnadenkapellengang. *Unter dem rauhen Besenwurfverputz kommen architekturbegleitende Grisaillemalereien zum Vorschein.*

Schwalleraltar, *von Heinrich Scharpf, Solothurn.*
Die beiden Stifterfiguren, Johannes der Täufer und Elisabeth, wurden wieder an ihren ursprünglichen Platz versetzt.

251 *Tabernakelmodell. Rekonstruktionsversuch mit alten und neuen Teilen.*

Klosteranlage Mariastein *von Osten.*
Neurestaurierter Glutzbau, im Süden der Wirtschaftstrakt mit Gästespeisesaal und am Felsen angehängt der Laubengang des neuen Gnadenkapelleneingangs.

Gnadenbild.

Unzählige Stiche geben das Gnadenbild wieder. Allen ist gemeinsam: der Baldachin und die sechs kerzentragenden Engel.

Auch ist das Bild stets mit einem Stoffhintergrund umhüllt.

Erst Abt Placidus Ackermann liess um 1820 das Gnadenbild in einen Altar fassen. Aber auch in diesem Altar fehlten diese wesentlichen Merkmale nicht. So entschlossen wir uns, bei der Neugestaltung wieder auf diese Ursprünglichkeit zurückzugehen.